

Veränderungen können weh tun

Veränderungen können weh tun. Zum Beispiel als sich die Form der Kühlerhaube meines Wagens veränderte. Anfang Februar 2005, auf der Autobahn 7 bei Großburgwedel. Nicht nur die Kühlerhaube veränderte sich. Auch der Kofferraum. Nämlich als der hinter mir stehende BMW vom darauffolgenden Nissan in mich hineingeschoben wurde. Nicht zu vergessen: Auch der Kofferraum des freundlichen Verkehrsteilnehmers aus Dänemark vor mir hatte sich verändert. Gerade eben war ich in ihn hineingerutscht. Und damit hatte die Misere begonnen. Mein Wagen war hin. Totalschaden. Das tat weh.

Und dabei war dieser Unfall erst ein Vorgeschmack auf das, was in den nächsten Wochen und Monaten noch alles auf meine Familie und mich warten sollte. Zum Beispiel als wir hörten, dass nicht klar sei, ob Stinis Schwangerschaft glimpflich verlaufen würde. Und dass der ungeborene Samuel möglicherweise behindert sein könnte. Oder als wir im weiteren Verlauf der Schwangerschaft nur darauf warteten, ins Krankenhaus rasen zu müssen, weil eine Frühgeburt nicht unwahrscheinlich war. Oder später, als wir feststellten, dass Julian, unser ältester Sohn, leicht autistisch behindert ist.

Gerade im Fall von Julian habe ich erlebt, wie schmerzhaft Veränderungen sein können. Mir ist aufgefallen: Oft sind es gar nicht die veränderten Umstände, die wehtun. Sondern es ist meine veränderte Wahrnehmung, meine geplatzten Träume und Wünsche für die Zukunft. Mein Sohn ist immer noch mein Sohn. Er hat sich nicht geändert. Aber die Art und Weise, wie ich ihn wahrnehme, durchläuft einen schmerzhaften Prozess der Veränderung. Ich sehe ihn jetzt mit anderen Augen. Ich stelle mir seine Zukunft jetzt anders vor. Ich erkenne neue Gefahren und Schwierigkeiten.

Veränderung bedeutet manchmal, dass wir Abschied nehmen von lieb gewordenen Vorstellungen. Aber das ist nicht das Ende. Und das lernen wir gerade neu. Nur weil sich die Dinge geändert haben, sind sie nicht schlechter geworden. Sie sind nur anders als vorher. Doch darin liegen auch Chancen.

Im Annehmen der Situation liegt die Chance, neu anzufangen und Dinge besser zu machen als vorher. Unter Gottes Leitung und im Vertrauen auf ihn. Das gilt für die Erziehung unseres Sohnes. Aber das gilt auch für jede andere Lebenslage: Veränderungen sind nicht schlecht, auch wenn sie weh tun. Unter Gottes Leitung führen sie immer und garantiert zum Ziel.